

tivierung“ ist, der zwischen zwei Menschen vor sich geht. Die Kirche kann hier wahre Hilfe sein, wenn sie die jungen Menschen auf diesem Weg begleitet, ihnen Mut macht und Hoffnung gibt, und wenn dies auch jene spüren können, die sich mit der Kirche nur noch lose verbunden fühlen.

Bernhard Liss

Ehepaare suchen ihre Spiritualität – im Alltag

Wenn Eheleute sich im Alltag in christliche Spiritualität einüben, kann man das wohl als „Exerzitien“ bezeichnen. Von einem gelungenen Versuch dieser Art wird im folgenden berichtet. red

Nach einer „psychologischen Welle“, in der von Paaren vorwiegend Fragen gestellt wurden, die darauf gerichtet waren, Verhaltensweisen zu lernen, die geeignet sind, partnerschaftliches Leben gelingen zu lassen, taucht in den letzten 15 Jahren immer stärker der Wunsch auf, das eigentlich Christliche an der Ehe zu durchschauen und die dazugehörige Spiritualität zu lernen. Dahinter steht eine große Unsicherheit, die schon dabei beginnt, daß die meisten Ehepaare nicht sagen können, was für sie die Ehe als Sakrament ist. Man hat gewisse Traditionen religiösen Lebens aus der Herkunftsfamilie übernommen – manches davon wird allerdings als unbrauchbar abgelehnt –, man spürt nebulos, daß Ehe etwas mit dem Glauben zu tun hat, ohne den Zusammenhang genau beschreiben zu können. Christliche Ehepaare sehen aber andererseits, daß die Beziehungen von kirchenfernen Freunden gut gelingen können, was wiederum Zweifel an der „Notwendigkeit“ einer christlichen Lebensgestaltung, was immer das sein mag, aufkommen läßt. Die Verbreitung solcher Fragen und Überlegungen war für mich der geeignete Boden, um neben der ehebegleitenden Bildung auch Veranstaltungen mit spiritueller Zielsetzung anzubieten.

Exerzitien eigener Art als Anstoß

Seit Ende der siebziger Jahre wurden in der Diözese Linz Exerzitien für Eheleute angeboten, an denen nur Paare teilnehmen konnten. Das bedeutete für manche, die den Partner zu einer solchen Veranstaltung nicht bewegen können, eine herbe Enttäuschung. Andererseits wurde dadurch die Möglichkeit eröffnet, intensiv und direkt an der Beziehung zu arbeiten. Eine besondere Note bekamen diese Exerzitien einerseits dadurch, daß die Kinder mitgenommen werden konnten; sie werden von qualifizierten Betreuern in Altersgruppen so interessant beschäftigt, daß sie ihre Eltern immer wieder drängen, sich in einem der nächsten Jahre wieder für die Exerzitien anzumelden. Außerdem war der Termin – Pfingstsamstag bis -montag – ein zugkräftiges Element. In den letzten Jahren ist diese Veranstaltung zehn Tage nach der Ausschreibung immer ausgebucht.

Bei diesen Pfingstexerzitien lautet die Grundidee: In der Beziehung zum Partner Gott begegnen und Gotteserfahrungen machen. Dahinter steht die Überzeugung, daß die Ehe nach katholischer Tradition ein Zeichen für die Liebe Gottes ist. Es geht also nicht darum, religiöse Praktiken auf das sonstige Leben als Garnierung aufzusetzen, sondern in den vielfältigen alltäglichen Situationen jene Wirklichkeit zu entdecken, die der Glaube dahinter vermuten läßt.

Zu den einzelnen Themen gibt es jeweils zuerst eine Phase des persönlichen Nachdenkens, in der auch nach vorgegebenen Fragestellungen Notizen gemacht werden. Das ist die Grundlage für das folgende ausführliche Gespräch der Partner. Dieses Gespräch zu intensivieren, immer persönlicher zu gestalten, immer offener werden zu lassen, ist das wichtigste Element der ganzen Veranstaltung. Der Erfahrungsaustausch in Gruppen, die während der Tage stabil bleiben, bringt zusätzliche Anregungen.

Paare, die sich wiederholt für die Teilnahme an diesen Exerzitien entschieden haben, konnten mir sagen, daß ihre Beziehung dadurch eine neue Qualität erreicht hat. Eine entscheidende Schwierigkeit haben die meisten aber darin erlebt, die Impulse der Pfingsttage in das gewöhnliche Leben hineinzutragen. Das war für mich der Anlaß, ein neues Konzept zu entwickeln.

Sieben Monate Exerzitien

Um eine längere Zeit der Einübung zu ermöglichen, haben wir „Exerzitien für Ehepaare im Alltag“ angeboten, die von Oktober 1987 bis Mai 1988 dauern sollten.

Für jeden Monat war ein Treffen vorgesehen, und zwar jeweils an einem Freitag von 18.00 bis 21.30 Uhr.

Da sich mehr als 30 Paare angemeldet hatten, war zu überlegen, wie das Angebot durch geeignete Methoden fruchtbar gestaltet werden kann. Ich habe deshalb beim ersten Treffen reichlich Zeit darauf verwendet, die Teilnehmer in Gruppen zu fünf oder sechs Paaren zusammenzuführen; innerhalb dieser Gruppen sollten intensiver Kontakt und menschlicher Austausch möglich sein.

Im Mittelpunkt der einzelnen Abende stand wieder das Gespräch der Partner nach einer ausgiebigen Meditation oder individuellen Überlegung zu vorgegebenen Fragen. Es war nicht vorgesehen, daß der Inhalt dieses Gesprächs in die Gruppen einfließen sollte. Die entsprechenden Fragestellungen waren als Ergänzung gedacht. In vielen Gruppen ist aber eine derartige Offenheit entstanden, daß mit der Zeit immer mehr persönliche Erfahrungen der einzelnen Paare den anderen mitgeteilt werden konnten.

Wichtig war dann die Anregung, daß jedes Paar sein eigenes Programm für den nächsten Monat entwirft. Entscheidendes Instrument: Das persönliche Gespräch mit dem Partner, wobei es vor allem darauf ankommt, einen Rahmen zu schaffen, in dem es möglich ist; also ohne Kinder, ohne Fernsehen, ohne irgendwelche Ablenkung.

Das Feedback am Ende der Veranstaltung hat ergeben, daß etwa 80% dieses Programm durchhalten konnten, wobei nur 10% ihre persönlichen Gespräche zwischen den Terminen als „teilweise gehemmt“ oder „verschlossen“ qualifizieren, während sich die übrigen für „sehr offen“ oder „offen“ entscheiden.

Einige Anmerkungen zu den Themen der acht Abende:

1. *Traditionen*: Was jeder Partner aus seiner Herkunftsfamilie mitbringt, ist das Rohmaterial für die Gestaltung des Lebens in der

Gemeinschaft mit dem Partner und in der neugegründeten Familie. Das meiste von den Traditionen, die ein Mensch in sich trägt, ist unbewußt gespeichert. Im gewöhnlichen Leben ahnt man nicht, was alles auf die Prägung durch Vater und Mutter zurückgeht und nicht selbst überlegt wurde.

Am ersten Abend und in den folgenden vier Wochen geht es deshalb darum, möglichst viele Elemente zu entdecken, die auf die Herkunftsfamilien zurückgehen, um dann gemeinsam zu entscheiden, wie man das Leben in Ehe und Familie gestalten will. Dabei werden selbstverständlich auch die Ursachen von Störungen entdeckt, an denen beide Partner leiden, ohne sich erklären zu können, woher die Disharmonien kommen.

Diese Thematik, die selbstverständlich eine besondere Bedeutung in der unmittelbaren Ehevorbereitung hat, kommt auch in länger dauernden Ehen nicht zu spät, weil die entsprechenden Einsichten für die Gestaltung der zukünftigen Jahre immer noch große Bedeutung haben.

2. *Arbeit*: Die Trennung von Arbeitsstelle und Wohnort hat in vielen Ehen dazu geführt, daß die Probleme der täglich zu bewältigenden Aufgaben Sache des einzelnen Partners sind. Wenn es gelingt, durch die „technischen Probleme“ der Arbeit durchzustoßen zur menschlichen Dimension, wird klar, daß es sich bei diesem Bereich um ein wichtiges Element der ehelichen Partnerschaft handelt; jeder Mensch wird durch seine Arbeit wesentlich beeinflusst.

Bei der individuellen Überlegung spielen die verschiedenen Personen, denen jeder Partner in seiner Arbeit begegnet, eine entscheidende Rolle. Eine Hilfe für das Durchschauen der Situation liegt in der Reihung dieser Menschen nach Sympathie und in der persönlichen Vermutung, wie man selbst von diesen Leuten beurteilt wird. Dazu kommt noch eine Auflistung der Probleme, die bei der eigenen Arbeit empfunden werden.

Im Partnergespräch geht es dann in erster Linie darum, was beide füreinander tun können, um sich gegenseitig das Leben zu erleichtern. Zum Teil ergeben sich daraus konkrete Veränderungen, die von beiden Partnern angestrebt werden.

3. *Feste – Feiern – Alltagskultur*: Grundlage ist ein Bewußtmachen jener Gelegenheiten, die als Fest gefeiert werden. Dann geht es einen Schritt weiter: Wie drückt sich in unseren Festen der Glaube aus? Dabei geht es nicht nur um die liturgischen Tage, sondern auch um ganz „profane“ Anlässe wie Geburtstag, Jubiläen oder etwa die Erwerbung des Führerscheins. Schließlich werden auch ganz praktische Fragen reflektiert, wie: Habe ich Wünsche bezüglich Vorbereitung und Durchführung von Festen? Dann aber auch noch: Welche Elemente der Alltagskultur sollten wir weiterentwickeln?

4. *Freizeitinteressen*: Nach einer Meditation über die bisherige Lebenszeit und wie sie sich aufteilt folgt eine kritische Betrachtung der Freizeit; jener Zeit also, deren Gestaltung in der eigenen Freiheit liegt. In dieser Zeit muß Notwendiges geschehen. Dann aber bleibt etwas. Wesentlich ist die Erkenntnis, was jeder Partner für sich gestaltet und welcher Teil gemeinsame Interessen sind.

Die Berufung, die in der Ehe gesehen wird, muß ergänzt werden durch die Erkenntnis, daß Gott die Berufung des einzelnen Menschen nicht zurücknimmt; das heißt, es gibt Neigungen, die sich mit den Interessen des Partners nicht decken. Wichtig ist, wie die Verfolgung von Einzelinteressen durch das Gespräch in die Gemeinsamkeit eingebunden werden kann.

Die Gotteserfahrung in diesem Bereich liegt nicht selten im Erlebnis, daß der Partner trotz des Wunsches nach mehr Gemeinsamkeit aus Überzeugung Freiheit gewährt.

5. *Erotische Kultur*: Nach einem Blick in das Hohelied folgt eine Meditation der eigenen Sexualgeschichte. Wichtig ist dabei der positive Akzent: Das von Gott geschenkte Talent annehmen und entwickeln. Dabei fällt auch der Blick auf die Unvollkommenheiten. Das ist notwendig, denn jede Weiterentwicklung kann nur auf einer Erkenntnis der gegenwärtigen Realität aufbauen.

6. *Freunde*: Die Betrachtung der ehelichen Beziehung muß eine Ergänzung finden durch den Blick auf die Beziehungen zu anderen Menschen. Sie sind für das Leben notwendig. Sie bringen auch der Ehe immer wieder Anregungen.

Eine Bestandsaufnahme klärt, zu welchen Personen regelmäßiger Kontakt besteht und wie wichtig sie jeweils sind. Im Partnergespräch wird vor allem bewußtgemacht, welche gemeinsamen Freunde für das eigene Leben Bedeutung haben und welche Beziehungen stärker intensiviert werden sollten. Im Gespräch über andere Personen, zu denen eine Beziehung besteht, wird die Intimität im ehelichen Gespräch erfahrbar.

7. *Gespräch, Konfliktregelung*: Notizen über die Qualität des Gesprächs in den verschiedenen Lebensbereichen ermöglichen eine realistische Erkenntnis der Situation. Dabei wird schon damit gerechnet, daß unterschiedliche Notizen durch die sechsmonatige Übung des intensiven Gesprächs so erläutert werden können, daß Mißverständnisse überwunden werden.

Anhand vereinfachter Modelle kann das eigene Modell der typischen Konfliktregelung aufgedeckt werden; im Anschluß daran soll überlegt werden, ob neue Verhaltensweisen erstrebenswert sind.

8. *Religiöses Leben*: Inhaltlich geht es hier um Gebet, Glaubensgespräch und sonstigen gemeinsamen Glaubensausdruck. Dieses Thema ist absichtlich an den Schluß gestellt, damit nicht durch „religiöse Übungen“ das zentrale Ziel verdrängt wird: im gewöhnlichen Leben der Ehe Gott zu erfahren.

Predigt

Gabriele Albert

Verheiratet und unverheiratet

Predigt zu 1 Kor 7, 25–26. 32–35

Liebe Mitchristen,
wenn Sie wüßten, daß Sie morgen sterben müßten, dann . . . – Was würden Sie dann tun? Trauern oder noch einmal so richtig feiern? Sich ins Bett verkriechen oder verreisen? Alle Freunde herbeirufen oder sie fortschicken? Vielleicht würden Sie aber auch